

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 15 (1908)

Heft: 19

Artikel: Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseits der Lehrer [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 8. Mai 1908.

Nr. 19

15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Jakob Gröninger, Hidenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Pizkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Hidenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseits der Lehrer. — Humor. — Zur diesjährigen Delegiertenversammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des Schweiz. kath. Erziehungsvereins. — Mahnworte an die Eltern. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Briefkasten. — Inserate.

* Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseits der Lehrer.

(Schluß.)

Von der Kirche geht's zur Schule. Bevor ich hier von Ueberwachung rede, setze ich als selbstverständlich voraus, daß das Schulzimmer ein Bild der Ordnung und Reinlichkeit sei und so den Kindern imponiere. „Es soll für die Kinder ein heiliger Ort sein, den sie stets mit Ehrfurcht betreten und nie mit unehrbarem Benehmen entweihen.“ — Sodann achte die Lehrerin täglich von neuem darauf, beim Schulgebete kein Schreien und Herableiern einreißen zu lassen. Vor Beginn des Unterrichtes werfe sie einen kontrollierenden Blick über die Schüler, um sich zu überzeugen, wie sich diese mit der allmorglichen Anwendung von Wasser und Seife abfinden. Während wir bei dieser Kontrolle die einen zum Brunnen schicken, gehen größere Mädchen in der Toilettefrage weiter, als uns lieb ist. Wie duftet's einem entgegen von Weichen-

Parfüm und Rosentwasser und Pommade, und sogar das kölnischwasserfläschchen kommt vor in einer Mädchentasche.

Die Lehrerin verlange von den Kindern gute Instandhaltung der Schulmaterialien. Sie kontrolliere darum oft, ob die Bücher und Hefte eingebunden, Griffel und Bleistift gespitzt, Schwamm oder Lätzchen zum Abwischen sich vorfinden zc.

Während dem Unterrichte achte und bringe man auf Ruhe und Stillschweigen, damit wir alle Kinder und alles überblicken können. Die Schüler müssen davon überzeugt sein: die Lehrerin sieht alles, wenn sie auch nur zu hören scheint, und sie hört alles, wenn sie auch nur ihre Augen zu gebrauchen scheint. Es darf kein Kind auch nur einen Augenblick sicher sein oder doch annehmen können, es sei unbeaufsichtigt. Wir müssen entschieden darauf dringen, daß beim mündlichen Unterrichte die Schülerinnen ihre Blicke auf die Lehrerin richten. „Der Schüler Auge gehört dem Lehrer, des Lehrers Auge den Schülern.“ Das Fixieren der Lehrerin darf deshalb nur unterbrochen werden, wenn die Schüler an der Wandtafel, der Wandkarte oder an einem sonstigen Anschauungsmittel etwas ansehen sollen. Nachher müssen sich wieder aller Augen auf die Lehrerin richten. Darum muß die Lehrerin so viel als möglich eine feste Stellung vor den Kindern einnehmen. Es kann aber doch vorkommen, daß sie dieselbe aufgeben muß, um die stillbeschäftigten Schüler zu kontrollieren, da oder dort etwas nachzusehen oder einen Blick auf die Wandkarte oder die Wandtafel zu werfen. Trotzdem muß ihre Aufmerksamkeit noch immer auf die ganze Klasse gerichtet sein. „Sie muß die Schule regieren,“ wie Herbart es nennt. Diese Regierung darf sie nicht einen Augenblick aufgeben, sonst wäre den Kindern die schönste Gelegenheit geboten, hinter ihrem Rücken allerlei Unfug zu treiben. Darum besorge die Lehrerin auch das Anschreiben an die Wandtafel, wenn immer möglich in den Zwischenpausen. Während des Unterrichtes darf sie es nur dann selbst ausführen, wenn es schnell erledigt ist. Sonst überlasse sie es einem Schüler. Dabei ist aber nicht der Schreibende zu beaufsichtigen, sondern die übrigen. Sie und da ein rascher Blick genügt für diesen. Ebenso hüte man sich, beim mündlichen Unterrichte den Sprechenden zu fixieren. Dieser ist durch die geforderte Leistung genügend in Anspruch genommen, bedarf also der Aufsicht am allerwenigsten. — Selbstverständlich fallen auch Haltung, Anfertigung der Schulaufgaben zc. in dieses Gebiet. Man dulde kein trüges Herumschauen, keinen Verkehr durch Zeichen oder Zettel, keine Beschäftigung mit andern Sachen wie Lesen von Büchern, Zeitungsumschlägen an Hefen zc. Man trete energisch gegen Abschreiben, Ablesen, Vorflüstern

und Vorsagen auf. Die Kinder sind oft recht erfinderisch, sich durchzu-
helfen und scheuen sich darum nicht vor Unredlichkeiten. Da gibt es
offene Bücher unter der Bank, herausgerissene Blätter in der Hand oder
auf dem Rücken des vorliegenden Kindes angeheftet oder auch Anmerkungen
auf den Einbanddecken geschlossener Bücher. — Wir wollen unser red-
lichstes Streben darein setzen, unsere Kinder vor solchen Unredlichkeiten
zu schützen. Die Aufsicht in der Schule ist aber deshalb schwer, weil
die Lehrerin gleichzeitig unterrichten und beaufsichtigen muß. Voll-
ständige Beherrschung des Unterrichtsstoffes erleichtert indessen ihre
Aufgabe.

Doch jetzt hinaus ins Freie mit Kindern zu Spiel und Lust und
freiem Tummeln! Man achte auf Wahrung des Anstandes. Man
dulde keine Spiele, mit denen eine sittliche Gefahr verbunden sein könnte.
Da aber die Kinder auch in den Pausen beschäftigt sein wollen, lehre
man sie, wenn möglich, interessante Bewegungsspiele und spiele mitunter
selber mit. Das ist ja jedesmal eine große Freude für die Kinder.
Sie sehen daraus, daß die Lehrerin ihren Frohsinn und ihre Heiterkeit
liebt und nur Unarten ahndet. — Es gibt immer einzelne Kinder, die
sich gerne von den andern absondern. Auf diese muß man ein beson-
deres Auge haben. Man dulde keine Rechthaberei, Balgerei und Streit-
sucht. — Auch die Gesundheit der Schüler soll Gegenstand unserer Über-
wachung sein.

Es schlägt elf. Still und ruhig, wie sie gekommen, verlassen die
Schüler mit freundlichem Abschiedsgruß das Schulzimmer. Nun wäre
unsere Aufgabe erfüllt, wenn die Kinder gleich von den Eltern in Em-
pfang genommen würden. Aber dazwischen liegt oft noch ein stunden-
langer Weg. Und auch da drohen dem Kinde Gefahren. Eine kleine
Balgerei ist da das wenigste. Die sittlichen Gefahren, die da be-
sonders den größern von bereits angesteckten, wenn nicht gar verstorbenen
Kindern drohen, sind weit gefährlicher. Da kommen denn die Eltern
und klagen: „Wir beschützen unser Kind zu Hause wie unsern Augapfel.
Aber in die Schule müssen wir es schicken, und da hört's und lernt's
allerlei Schlimmes!“ Was ist da zu tun? — Die Lehrerin kann doch
unmöglich jedes Kind nach Hause begleiten! Das Beste ist wohl, wenn
wir unsere Kinder für den Heimweg jedesmal recht innig der Hut ihres
heiligen Engels anbefehlen. Dem Kinde selbst aber suchen wir bei jeder
Gelegenheit einen recht lebendigen Glauben an Gottes Allgegenwart und
an den heiligen Schutzengel einzufloßen, der täglich beim lieben Gott
seine Kontrolle abgibt. Durch diesen festen Glauben geben wir dem
Kinde einen Talisman, der es nicht nur während der Schulzeit, son-
dern auch in den gefährlichen Jugendjahren vom Bösen abhält.

Der Erzieher habe auch ein scharfes Auge auf den gegenseitigen Umgang der Kinder. Er kann bildend, veredelnd und fördernd wirken, wenn er gut ist. Der Umgang mit schlechten Kameraden dagegen hat schon manche hoffnungsvolle Blüte mit Reif bedeckt, der die Hoffnung der Eltern und Erzieher zerstörte. Herz und Gemüt des Kindes gleichen eben dem Eisen und Blei. Diese beiden haben starke Neigung zum Sauerstoff in der Luft, ziehen ihn an sich und verschlechtern sich dadurch. Das Gewicht, nämlich die Folgen der Erbsünde, zieht das Kind auch lieber niedwärts zum Bösen; daher seine Vorliebe für zweifelhafte Kameradschaft. Da ist Wachsamkeit sehr am Platze.

Ebenso einflußreich auf das jugendliche Gemüt sind die Bücher, die eine eigene Art von Gesellschaft bilden. Gehörig geleitet und beaufsichtigt, ist die Lektüre ein treffliches Bildungsmittel der Jugend. Sie kann aber auch sehr verderblich werden. Bei manchen Kindern macht sich schon früh die Leseucht geltend. Da kann es vorkommen, daß solche Kinder Bücher zur Lektüre unter ihre Schulbücher verstecken. Jede Stunde, in der sie sich weniger überwacht glauben, suchen sie dazu zu benützen. Wie schlau und gewandt wissen sie sich dabei zu benehmen! In höchster Eile arbeiten sie etwas an ihrer Aufgabe, — schreiben einige Sätze, ob gut oder mangelhaft, — während sie das Buch auf dem Schoße haben. Und was ist das oft für eine Lektüre? Darum sollen wir auch da die strengste Kontrolle führen und zuweilen die Schulsachen der Kinder untersuchen. Auch sollen wir ihnen einschärfen, nie ein Buch zu lesen, ohne es den Eltern oder dem Seelsorger oder der Lehrerin zu zeigen. Dadurch würde der Schundliteratur gesteuert.

Daß sich die Überwachung auch auf das Betragen auf der Straße, auf Spaziergängen und auf Anstand und Höflichkeit überhaupt erstreckt, versteht sich von selbst. Wir wissen ja nur zu gut: „Ein Mensch mit guter Lebensart geht um die Steine im Wege herum, während der Troßkopf und Unhöfliche überall anstoßen.“

Nun wäre noch ein Wort zu sagen über die der Schule entlassenen Zöglinge. Freilich haben wir zu deren Überwachung weder Rechte noch Pflichten. Aber das Kind, das wir treu geschützt während den Schuljahren, verfolgen wir doch auch auf seinem Gang durchs Leben. Wir freuen uns über seine Erfolge. Wir nehmen Anteil an allem, was es betrifft. Und wie gut ist es manchmal, wenn der heranwachsende, junge Mensch sich in kritischen Punkten im Vertrauen an seine Lehrer wenden kann! Unauffällig kann da die Erzieherin oft in gefährlichen Augenblicken mit zarter, aber doch fester Hand eingreifen.

Bei aller Strenge der Aufsicht darf dieselbe aber nicht zu Klein-

lich und pedantisch werden. Die Kinder müssen zwar wissen, daß sie beobachtet werden; aber sie dürfen sich dadurch nicht gedrückt und belästigt fühlen. Man mache aus der Aufsicht nicht eine gehässige Aufpasserei, die das Ehrgefühl der Schüler verletzt, ihr Vertrauen zum Erzieher schwächt und nicht selten Trotz erzeugt. Bei den größern Schülern trete die fühlbare Überwachung immer mehr zurück. Man lasse ihnen Spielraum für freiere Bewegung. Denn wenn der Übergang aus der vollen Abhängigkeit zur vollen Selbstherrlichkeit mit einem Schlage erfolgt, so geht es selten ohne Schaden ab. Die Erzieher sollen dem jungen Menschen stufenweise gewisse Freiheiten einräumen und ihn so Schritt für Schritt in die Selbstbestimmung und eigene Verantwortlichkeit hineinleiten. So gewöhnen sich die Kinder allmählig, von der Freiheit, die ihnen später doch nicht vorenthalten werden kann, einen guten Gebrauch zu machen.

Trotz aller Überwachung sind wir aber doch unvermögend, alles Böse bei unsern Schülern zu verhindern. Doch wäre es töricht, das Böse zu unterlassen, weil nicht alle Körner Früchte tragen. Wenn unser Mühen auch nicht den gewünschten Erfolg hat, so soll uns das doch kein Grund sein, die Überwachung gering zu schätzen oder mutlos aufzugeben. Gott, der uns das leibliche und geistige Wohl der Kinder anvertraut hat, verlangt von uns nur das, aber auch durchaus und in allem das, was wir tun können, was in unsern Kräften liegt. Der Erfolg aber hängt von Gottes Segen ab. „Denn nicht der ist etwas, der pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ Beten wir deshalb Tag für Tag um Gottes Gnadensegens. Wir knien ja so oft allein und mit den Schülern vor dem Tabernakel, beim heiligen Opfer. Stellen wir da unsere Kinder dem göttlichen Kinderfreunde vor und bitten wir ihn, daß er unser Wirken mit seinem Gnadentau befruchte. — „Menschenmühe ist das Eine, — Gottes Segen ist das Andere.“

Schw. Meinrada Hensler, Altendorf.

Humor.

Zwei Telegraphisten spielten mit einem Fremden Stat. Als einer von ihnen mit dem Auspielen zögerte, trommelte der andere nervös mit den Fingern auf den Tisch, ihm telegraphierend: „Komm mit Rot heraus.“ Aber der Dritte war auch Telegraphist, und auch er trommelte: „Spielst du Rot, so kriegst du eins hinter die Ohren!“

Der Lehrer spricht über die eigentümliche Strahlenbrechung des Sonnenlichtes im Wasser und fragt den unaufmerksamen Meier da hinten: „Meier, von was sprechen wir?“

Meier: „Vom Licht, wenn es ins Wasser fällt . . .“

Lehrer: „Nun, und was ist dann?“

Meier (verwundert): „Was soll sein! es . . es geht aus!“